



# AHOI, ALTES HAUS, ÄH ... SCHIFF!

Münchens surrealste Ausgehattaktion, das ehemalige Ausflugsschiff „Alte Utting“, ist stabil auf Kurs – und bringt neues Leben ins südliche Schlachthofviertel

TEXT: MARTIN RASPER

FOTOS: BRIGITTE SPORRER

**Ja, es ist ein Wunder** – das darf man immer noch sagen, auch wenn das Wunder schon fast ein Jahr unfallfrei andauert und inzwischen jeder davon gehört hat. Aber mit eigenen Augen zu sehen, wie der alte Dampfer über diese Straßenbrücke zu tuckern scheint, das ist dann doch so verblüffend, dass sich keiner der Faszination entziehen kann. Alle zücken ihr Handy, immer wieder werden Leute fast überfahren, weil sie von der Straßenmitte aus den besten Blickwinkel erwischen wollen.

Die Idee war ja von Anfang an so absurd Größenwahnsinnig wie absolut einleuchtend: Was gäbe es Sinnvolleres für einen ausrangierten Ausflugsdampfer, als an Land aufgestellt zu einer Eventlocation zu werden – und wenn schon, dann gleich auf einer Brücke?

Was für Schwierigkeiten letztlich zu überwinden waren, das kann man sich nicht ansatzweise vorstellen. Nur mal der Hinweis, dass so ein Schiff zu groß ist, um es transportieren zu können und dass es deshalb der Länge nach (unten-oben) in zwei Teile geschnitten werden musste. Oder dass der Spezialkran, der selbst für so ein halbes Schiff noch nötig ist, tausende Euro pro Stunde kostet.

Oder dass man für ein Schiff, das auf einer Brücke aufgestellt werden soll, gar keine Baugenehmigung beantragen kann, weil es kein Gebäude ist. Und dass das alles versicherungs- und brand-schutztechnisch sowieso im wahrsten Sinne des Wortes unfassbar ist. Alles in allem also eine unglaubliche Leistung der Truppe vom Kulturverein

„Wannda“ um den famosen Daniel Hahn, dessen ebenfalls leicht wahnsinniger Bahnwärter Thiel ja direkt über die Gleise herübergrüßt. Nicht zuletzt war all das aber möglich, weil sich einige Leute in der Verwaltung und die Stadträtin Julia Schönfeld-Knor sehr dafür eingesetzt haben. Und wenn, dann geht sowas natürlich nur in einer Nicht-







Sein Essen muss man sich selbst holen und dann einen Platz suchen, was unproblematisch ist, denn das Team hat mit viel Liebe zum Detail wirklich jedes erdenkliche Eck zum Sitzplatz umfunktioniert, selbst unter dem Rumpf und neben der Schiffsschraube. Nur wenn man abends im Schiff selbst einen eigenen Tisch haben will, sollte man vorher reservieren, denn das wollen ein paar andere Leute auch. Besonders für Besuch bietet es sich an, manchmal will man ja der Welt gerne zeigen, wie hip unsere kleine spießige Stadt auch sein kann. By the way: Selbst die New York Times hat schon über die Alte Utting berichtet.

Immer im Blick auf dem Gelände hat man übrigens die Schloten des Heizkraftwerks, deren größter bereits außer Betrieb gestellt wurde und demnächst verschrottet werden soll. Moment, erinnert das nicht an was? Genau! Tatsächlich hat Daniel Hahn für den über 170 Meter hohen Schornstein auch schon eine Idee: ein Café und ein Museum, von außen zugänglich über einen zweiten Treppenturm. Man soll mühsam hochsteigen und dann beim Kuchenessen einen Wahnsinnsblick haben. Die Stadtwerke könnten nebenbei darüber informieren, wie energiewendemäßig schick und überhaupt wie toll sie sind. Zustand der Idee: komplett wahnsinnig. Derzeitiger Status: komplett undurchführbar. Noch.

Sendling, Lagerhausstr. 15  
Tel. 70 77 70  
[www.alte-utting.de](http://www.alte-utting.de)  
Mo-Mi 16-24 Uhr, Do 16-1 Uhr, Fr 15-2 Uhr  
Sa 10-2 Uhr, So 10-22 Uhr

Gegend wie hier zwischen Güterbahnhof, Schlachthof und Großmarkthalle, wo sich LKW und Container gute Nacht sagen. Aber Nicht-Gegend, U-Topos, ist ja schließlich die Wurzel des Wortes Utopie ...

Wie lebt es sich nun auf der Alten Utting? Zunächst mal: Die Aura des Schiffes funktioniert tadellos. Es ist tatsächlich ein besonderes Gefühl, am Bug oder neben dem Steuerhaus zu stehen und zu sehen, wie über den Dächern von Sendling die Sonne untergeht; oder auf dem Oberdeck zu sitzen und direkt nebenan die Pappeln rauschen zu hören; oder die enge Treppe ins Unterdeck hinabzusteigen, in den Maschinenraum, wo es immer noch ein wenig nach Öl riecht, und wo Lesungen und andere Veranstaltungen eines insgesamt sehr feinen kleinen Programms stattfinden – es ist immer noch ein veritables Schiff.

Da das Schiff aber zu klein wäre, um einen irgendwie wirtschaftlichen Betrieb zu gewährleisten, hat man das Areal drum herum klug genutzt – sozusagen den Steg und den Hafen. Dort sitzt man auf groben Bänken, Wirtsgartenstühlen, wild zusammengezimmerter Holzpodesten oder einem gigantischen Ledersofa, und die Atmosphäre ist eine Mischung aus Hinterhof, Biergarten, Hippiefestival und Abenteuerspielplatz. Bars gibt es an diversen Stellen, unter anderem auf dem Schiff; die Foodstände wiederum verteilen sich über das Gelände drumherum.

Ganz vorne am Steg backt der „Fornostar“ seine herzhaften „Rahmfleckerl“, eine Art Bayernwaldpizza aus ganz dünnem Sauerteig. Nahe dem Bug hat sich der „Räubaschmankal“ niedergelassen, der am Grill Steckerlfisch, Spareribs, Räubawurst und anderes produziert. Direkt un-

term Heck gibt es die „Crêpes unterm Heck“, die von süß bis salzig die erwartbare Palette abdecken. Und unten im Hafen stehen der „Donnerwirt“, der rustikale Speisen wie Rosmarinkartoffeln, Gemüsecurry und verschiedene Fleischspieße im Programm hat, sowie der „Turbobao“, der asiatisches „Fusion Food“ wie gedämpfte Hefeteigtaschen mit Gemüse oder Fleisch anbietet oder „Oranges Thaicurry mit Kartoffeln, Zwiebeln, Erdnüssen, Sesam, Röstzwiebeln und Reis“.

